Konfessionsloser Moralunterricht

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **5 (1912)**

Heft 5

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-406264

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ein Stück von dem Seile, mit dem Jesus gefeßelt, und der Schwamm, mit dem ihm die Lippen befenchtet wurden, — Dornen der Krone, — Nägel des Kreuzes, — Stücke des Kreuzes, — ein großer Stein des heiligen Grabes, — der Finger, „mit dem der heil. Thomas die heilige Rippe" des Auferstandenen berührte, — ein Stück des Hauptes des Täufers, — Haare der Maria, ein Fläschchen mit ihrer Milch, ein Stück von ihrem Schleier und von ihrem Gürtel, — ein Barthaar des Herrn, — ein Zahn des Petrus, — ein Stück vom Gesicht des heil. Stefan, — ein Stück vom Oberschenkelknochen der heil. Agathe, die in einem Freudenhause allen Verführungen widerstand, — ein Lederbeutel, den Schweiß des heil. Martin, des bekannten Mantelritters, enthaltend, — das härene Gewand des heil. Franziskus — sowie Reliquien zweier mir wenigstens völlig unbekannten Heiligen: den Mund des heil. Ninias und einen Schuh des heil. Wilhelm. T. V.

Konfessionsloser Moralunterricht.

Von Fritz C. Koehler, Genf.

In der Märznummer des „Freidenker" findet sich ein trefflicher Artikel über die geistliche Schule in der Schweiz, der indes nach einigen Richtungen hin der Berichtigung und Erweiterung bedarf. Es ist zunächst nicht richtig, daß in allen schweizerischen Kantonen die Religion einen Teil der Unterrichtszweige bildet. Hier im Kanton Genf enthält seit der Trennung von Kirche und Schule kein einziges Schulprogramm mehr Religionsstunden. Allerdings wird in den Schulgebäuden (außer in der Gemeinde Carouge) nach wie vor konfessioneller Religionsunterricht erteilt, aber außerhalb der gewöhnlichen Schulstunden und von den Pfarrern der betreffenden Religionsgesellschaften. Es ist dies eine Duldung seitens des Erziehungsdepartements, welchem über die Besitzer der Schulgebäude, die Gemeinden, hinweg das Recht zusteht, über die Benutzung der Schullokale zu bestimmen. Seit der Trennung von Kirche und Staat (1909) sollten logischerweise die Schulräume auch für konfessionslosen Moralunterricht zur Verfügung stehen; aber ein diesbezügliches Gesuch des hiesigen Monistenkreises, der für den Moralunterricht seiner Kinder ein Privatlokal gemietet hat, wartet seit September v. J. bis heute noch auf Erledigung. Eine glatte Absage mag man nicht geben, da dieselbe dem Sinne des Gesetzes über die Trennung von Kirche und Staat zuwiderlaufen und Staub aufwirbeln würde. Eine Zusage würde die hoch-nationalkirchlichen Kreise, die ihre Vertreter im Großrat sitzen haben, verstimmen und die Stellung der höchsten Beamten des Erziehungsdepartements (welche auch hier wie anderswo von politischen Strömungen getragen werden und daher auf die Stimmungen der einflußreichsten Wähler Rücksicht zu nehmen haben, wenn anders sie im Amte bleiben wollen) kompromittieren. So wählt man denn den Mittelweg und stützt sich auf ein altes Gesetz aus den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts, welches verfügt, daß die Schullokale außer ihrer eigentlichen Bestimmung nur zu religiösen Zwecken hergegeben werden dürfen. Es wäre demnach die Frage zu erörtern, ob die gegenwärtige monistische Bewegung als eine religiöse Bewegung aufzufassen ist, was sich wohl in Anbetracht der dehnbaren Auffassung des Begriffes „Religion" bejahen lassen würde. Inzwischen liegt aber dem Großen Rat ein Antrag des Maire von Satigny, Herrn Vouaillat, vor, der die Schullokale jedem relgiösen Unterricht verweigert wissen will. Dieser Antrag, für welchen sich wohl eine Majorität finden würde, ist einstweilen einer Kommission überwiesen worden, der es mit der Beratung und Berichterstattung keinenfalls pressiert. Sollte er durchgehen, so müssen die schwarzen Herren (wie bereits in Carouge) die Schule räumen und in ihren eigenen geräumigen, aber weniger gut heizbaren und komfortablen Gesellschaftslokalen, d. h. Kirchen, ihren Unterricht erteilen. Ob sich die konfessionslosen Moralschulen der Freidenker und Monisten dann auch zu bescheiden haben werden, bleibt fraglich. Man führt Einwände hygienischer Art, notwendige ausgiebige Lüftung der Lokale, ins Feld; jedenfalls wird man sich auf einen heftigen Protest der Vertreter der „anerkannten" Religionsgemeinschaften gefaßt machen müssen, wenn die Lokale hergeliehen werden sollten. Vielleicht bemühen sich jene dann gerade so eifrig nachzuweisen, daß der Monismus eine „Religion" ist, wie sie heute aus gleichem Grunde diese Auffassung ablehnen.

Wenn somit die Sachlage vom religiösen Gesichtspunkte aus weit entfernt ist, geklärt zu sein, so kann ein Gleiches vom Standpunkte der sozialen Auffassung nicht behauptet werden. Vielmehr drängt sich jedem kritisch beobachtenden und freidenkenden Menschen die Ueberzeugung auf, daß ein Moralunterricht für die heranwachsende Jugend eine Pflicht sozialer Notwendigkeit ist. Wohlverstanden, die Unterweisung in einer Moral, deren Grundlagen nicht in kirchlichem Aberglauben, in Dogmenkram und Geboten einer außerweltlichen, übersinnlichen Macht, sondern in der Natur und in der Entwicklung der Kultur des Menschen liegen.

Die Kirche freilich, die sich als Erbpächterin der Moral hinstellt, hebt sogleich ein lautes Zetergeschrei an, wenn von einem weltlichen, natürlichen, menschlichen Moralunterricht die Rede ist, der die Erkenntnis, Entwicklung und Pflege derjenigen Charaktereigenschaften zum Ziele hat, welche dem sozialen Fortschritt dienen. Ihre Vertreter und Anhänger leben noch heute in dem Wahne, daß ein geordnetes Zusammenleben der Menschen ohne geistliche Zuchtrute, ohne Furcht vor Höllenstrafen und ohne Aussicht auf himmlische Belohnung nicht zu erreichen sei. Sie stützen sich dabei auf eine angebliche Erfahrung von Jahrtausenden und sind stets geneigt, den krassen Materialismus unserer heutigen kapitalistischen Gesellschaft und die „angebliche" Zunahme der Verbrechen (für welche ein Beweis bei dem Fehlen einer Presse und Statistik in früherer Zeit nichts zu erbringen ist) auf die Abnahme des Glaubens und die zunehmende Verödung der Kirchen zu schieben. Es will uns vielmehr verwunderlich dünken, daß bei den Grundlagen, mit denen heute ein halbwegs geistig reges, junges Menschenkind, das einen religiösen Moralunterricht genossen hat, ins Leben tritt, nicht mehr Verbrechen vorkommen, die Sucht nach plattem, krassem, egoistisch-materialistischem Lebensgenuß nicht noch größer ist!

Denn wie soll ein Moralgebäude in den Stürmen unseres heutigen komplizierten Lebens standhalten, dessen Fundamente faul sind? Glaubt man denn allen Ernstes noch, unserer Jugend würden im Leben die Augen nicht aufgehen, um zu erkennen, mit welchen Mätzchen man versuchte, Gehorsam und Willfährigkeit, Zucht und Sitte zu zwingen?

Und wo ist denn der Maßstab, um die Grenzen des Erlaubten zu erkennen? In vielen Fällen wird sich ja das Individuum nach der Herde richten, wenn es sich darum handelt zu wissen, was man „darf" und was man „nicht darf".

Freie sittliche Persönlichkeiten erzieht man aber einzig und allein durch die Erkenntnis der Gesetze, welche das Zusammenleben der Menschen regieren, und diese Erkenntnis ergibt sich aus der Naturwissenschaft und der Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Es mag gern zugegeben sein, daß die Verstandeswissenschaft allein nicht im Stande ist, jene Charaktereigenschaften zu entwickeln, die den Menschen zum sozialen Denken führen und ein stetiges Aufsteigen der Rasse und des Volkes gewährleisten. Daher müssen die Erzieher der Jugend berufene Männer und Frauen sein, die nicht nur mit dem Kopfe, sondern auch mit dem Herzen bei ihrer Aufgabe sind und Saiten im Herzen ihrer Zöglinge anzuschlagen wissen, die das ganze Leben hindurch nachklingen.

An der Nichtbeachtung dieses Umstandes krankt z. B. der offizielle Moralunterricht an den französischen Schulen. Die rein verstandesmäßige Abwicklung des Pensums, der Mangel an Hingabe und Begeisterung, das Fehlen jener Wärme, die erst das Wort vom Herzen zum Herzen dringen läßt, sind gefährliche Klippen, die beim religiösen Unterricht leichthin auf dem Schifflein der Mystik und Gefühlsduselei umschifft werden.

Es wäre zu wünschen, daß aus dem Schoße der freigeistigen Bewegung selbst Männer und Frauen erstehen möchten, die in selbstloser Weise, durchdrungen von der Größe und Wichtigkeit ihrer Aufgabe und beseelt von der Liebe zum kommenden Geschlecht, die Charakter- und Gemütsbildung der Jugend in die Hand nehmen würden. Eine sonntägliche Stunde in einem von dem Freidenkerverein (ev. gemeinschaftlich mit andern fortschrittlichen Vereinigungen) des betreffenden Ortes gestellten Lokal dürfte genügen, um den vernunftwidrigen und törichten Salbadereien der offiziellen Religionsstunden entgegenzuarbeiten, bezw. in Kantonen ohne Schul-Religionsstunden die Lücke auszufüllen, die erfahrungsgemäß entsteht, wenn die Verstandeskräfte auf Kosten von Charakter- und Gemütsbildung einseitig gebildet werden. An Anleitungen für einen derartigen Unterricht ist kein Mangel; ich nenne nur das Werk von unseren Gesinnungsfreund alt Schulinspektor Fr. Wyß in Burgdorf „Ethischer Moralunterricht", sowie den trefflichen Leitfaden des verdienten Jugendlehrers des Genfer Freidenkervereins, Charles Fulpius u. a. m.

Die Einrichtung solcher sonntäglichen Moralschulen ist wahre soziale Arbeit und bringt die Frage der ethischen Bildung unserer Jugend besser voran als sterile Entrüstung und Schimpfen über die herrschenden Zustände. Man glaubt es uns ja doch nicht, wenn wir nicht den augenfälligen Beweis erbringen, daß unsere Kinder mindestens gerade so brav, fleißig und tüchtig sind, als diejenigen, hinter deren Tun und Lassen stets der belohnende oder strafende Gott steht. Wie überall, so hat auch hier der Erfolg die beste Beweiskraft. Um diesen aber zu erreichen, bedarf es allerdings der Opferwilligkeit, Selbstverleugnung und Hingabe an die große Sache. Jedenfalls ist hier ein Feld, auf dem greifbarere Resultate für

die geistige und materielle Freiheit der Menschheit gezeitigt werden, als durch Resolutionen und flammende Proteste, die in irgend einem Bureau der betr. Verwaltung zu den Akten gelegt werden oder gar in den Papierkorb wandern.

Man ist so gern bereit, bei jeder Gelegenheit auf die reichen Mittel der Kirche und die Opferwilligkeit der Gläubigen hinzuweisen, welche für ihr ewiges Seelenheil ein erkleckliches Teil ihres irdischen Besitzes zu geben bereit sind. Aber haben denn die „Ungläubigen", die doch mit den Füßen auf der Erde stehen, keine Ideale, keinen Opfermut, um ihr irdisches Paradies immer mehr zu verschönern? Wenn schon die Kirche im Zeitalter des Mammonismus nur noch durch ihr Geld herrscht, ist an der Schwelle der Aera der Intelligenzherrschaft nicht der Moment gekommen, zu zeigen, daß guter Wille und Opfer an Zeit und Arbeit mindestens gerade so schwer wiegen und so wirksam sind, als eine unpersönliche Geldspende?

Da nun aber doch einmal, wie Ostwald sagte, Geld gemünzte Energie ist, so brauchen ja nur möglichst viele Wässerlein, die bisher zu einem starken Bach vereinigt die Mühle der Kirche so gut trieben, in ein anderes Bett geleitet zu werden. Wenn alle diejenigen, die der Kirche längst innerlich nicht mehr angehören, als ehrliche Menschen heraustreten wollten und ihre bisherigen Kirchensteuern den Zwecken der geistigen Befreiung zuwendeten, so würde unsere Mühle bald fröhlicher laufen, als die der Kirche.

In fortschrittlichen Kreisen Deutschlands hat man dies so wohl erkannt, daß unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Ludwig Gurlitt ein Komitee „Konfessionslos" ins Leben getreten ist, welches die Organisierung des Massenaustritts aus den Kirchen übernommen hat. Um Unbemittelten die mit den Formalitäten des Austritts in Deutschland verbundenen Kosten zu ersetzen, gibt das Komitee eine „Kirchenaustrittsmarke"*) heraus. „Die Marke zeigt eine Kirche mit mehreren Türmen, aber unter den Türmen eine gähnende Leere. Das ist der wahre Zustand der Kirche, der von den Orthodoxen oft genug bejammert wird, ein Zustand, der bisher nur dadurch verschleiert werden konnte, daß die Kirche in ihrer Verbindung mit dem Staat die Taufe und andere Kultformen von der Mehrzahl ihrer Mitglieder erzwang, obgleich höchstens die stumpfe Gewohnheit ein geistiges Bindemittel mit der Kirche bildet".

Diese kleine Abschweifung zum Schluß hat uns auf ein Thema gebracht, welches in einem demnächstigen Aufsatz zu behandeln sein wird, der Lösung der Frage, wie auf unserem Gebiet auch mit kleinen finanziellen Mitteln erfolgreich gearbeitet werden kann.

*) Ist von der Geschäftsstelle des Deutsch-schweiz. Freidenkerbundes in Zürich V und des „Monistenkreis", Genf (Le Bouchet) zu beziehen. Bogen von 78 Stck. zu 3 Pf. Frs. 2.50.

Ausland.

Deutschland. Die letzten Reichtagswahlen haben auch nach der konfessionellen Seite hin bemerkenswerte Verschiebungen zur Folge gehabt: Mit dem starken Wachstum der Sozialdemokratie ist die Zahl der Anhänger christlicher Glaubensbekenntnisse beträchtlich zurückgegangen und gleichzeitig die Schar der Konfessionslosen auf 70 gestiegen. Der Reichstag vom Jahre 1903 wies deren 44, der vom Jahre 1907 nur 18 auf. Die Zahl der Anhänger des evangelischen Bekenntnisses ist bei der letzten Wahl von 220 an 179 zurückgegangen, die Zahl der Katholiken von 141 auf 130. Zu den Konfessionslosen werden 11 Dissidenten und 6 Religionslose gezählt; zu der letzteren Gruppe gehören Bebel, Stadthagen, Kunert, sowie die neugewählten Thiele, Schulz und Wels. Sieben Sozialdemokraten bezeichnen sich als freireligiös, und drei haben es — zum Teil ausdrücklich und „grundsätzlich" wie Vollmar — abgelehnt, ihr Religionsbekenntnis bekanntzugeben. Würde man diese beiden letztangeführten Gruppen den Konfessionslosen zurechnen, so beliefe sich deren Zahl auf 80. Von den übrigbleibenden 30 sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten bekennen sich 4 als Katholiken; einer, der Geschäftsführer der „Vorwärts"-Buchdruckerei, Richard Fischer, verrät nur, daß er einstmals „katholisch getauft" wurde. Die Israeliten zählen in der sozialdemokratischen Partei des Reichstags offiziell 5 Vertreter; außerdem gehören der sozialdemokratischen Partei sechs Abgeordnete jüdischer Abstammung an, die erst im Laufe der Zeit konfessions- oder religionslos geworden sind, wie Stadthagen, Gradnauer, Landsberg, Herzfeld.

Oesterreich. Gründung eines Freidenkerbundes in Mähren. Dank der nimmermüden Arbeit einiger für den „freien Gedanken" ehrlich begeisterten Arbeiter Mährens ist es nun gelungen, auch in diesem schwarzen Kronlande an die Gründung eines Freidenkerbundes zu schreiten. Den Proponenten Josef Richter und Alois Churawty war es nach langwierigen Bemühungen gelungen, eine größere Anzahl konfessionsloser Arbeiter in Sternberg und Olmütz zu sammeln, sodaß nach Bewilligung der Statuten am Sonntag den 31. März d. J. in Sternberg im Arbeiterheim an die Gründungsversammlung geschritten werden konnte. — Unsern Mitkämpfern die besten Wünsche.

Italien. Wer schützt den heiligen Vater? Unter diesem rührseligen Titel veröffentlichte unlängst ein Wiener Organ einen tiefen Notschrei über die Unsicherheit des heiligen Vaters. Ung zwar deswegen: Italien stiehlt, oder wie sagt man diplomatisch: okkupiert Tripolis; und weil beim Essen der Appetit wächst, fürchtet das Blatt, würde Italien den Dorn im eigenen Fleische spüren und auch den Vatikan samt was drum und dran hängt — okkupieren. Zwar hat der Unfehlbare zur Hebung seines Banco Romano, der die meisten Tripolisaktien besitzt, anfangs mächtig ins Kriegshorn gestoßen, viele Journalisten sich als Kriegsschreier gedungen, die Waffen gesegnet und so mancher Kardinal hielt umso blutriefendere Reden, je sicherer er vor dem türkischen Handschar war. Die Kirche war patriotisch-tobsüchtig. Fiel plötzlich seiner Heiligheit ein, man könne ihn, nein, seiner Person bedarf Italien nicht, wohl aber sein Vermögen und seine Besitztümer annektieren. Der Vatikan stoppt, die rotbestrumpften Kardinäle müssen sich wieder ins Dunkel des vatikanischen Nichtstuns verlieren und Er verkündet seine Neutralität! Aber die Angst bleib. „Wer schützt den Vatika?" Hat der Unfehlbare nicht mehr die kugelfangenden Skalpuliere und das wunderbare Lourdeswasser? Fast, fast scheint's so. Denn er hat sich 400 moderne Mausergewehre angeschafft und die Leibgarde erhöht. „Wer schützt den Vatikan?" Diese eine Frage zeigt furchtbar deutlich, daß auch die Frömmsten ihr Gottvertrauen verloren haben. Schlimme, traurige Zeiten, wo selbst der heilige Vater Scharfschützen mehr vertraut, als sämtlichen himmlischen Mächten!

Schweiz.

Die Feuerbestattung in der Schweiz. Ende 1911 existierten in der Schweiz 9 Feuerbestattungsvereine mit Krematorien. Nach der Reihenfolge ihrer Gründung sind dies Zürich, Genf, Bern, Basel, St. Gallen, Lausanne, Biel, Chaux-de-Fonds und Winterthur. Das älteste Krematorium besitzt Zürich, seit 1889. Ihm folgen Basel 1898, Genf 1902, St. Gallen 1903, Bern 1908, Lausanne und Chaux-de-Fonds 1909, Biel und Winterthur 1911. Die Gesamtzahl der Feuerbestattungen seit dem Bestehen von Krematorien in der Schweiz betrug 7772. Sie verteilen sich auf die einzelnen Vereine wie folgt: Zürich 4036, Genf 1885, St. Gallen 952, Basel 813, Bern 386, Lausanne 175, Chau-de-Fonds 146, Winterthur 47 und Biel 8. Die Mitgliederzahl dieser Vereine beträgt 9271. Außerdem bestehen in der Schweiz noch 6 Feuerbestattungsvereine ohne Krematorien (Luzern, Aarau, Lugano, Olten, Solothurn und Davos-Platz).

Das internationale Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern ist am 1. April für die Saison 1912 eröffnet worden. Es ist von diesem Tage an täglich von morgens 8 Uhr an ununterbrochen bis zum Eintritt der Dunkelheit geöffnet. An Sonntagen erfolgt die Oeffnung erst um 10.30 vormittags.

*

Basel. (Korr.) In Basel trugen sich einige Sozialdemokraten (wie in Zürich) mit dem Gedanken der Gründung einer sozialdemokratischen Kirchgenossenschaft. Das gab Anlaß zu einer Versammlung, in der ein Referent aus Zürich das Wesen aller Bekenntnisse und Religionsgemeinschaften darlegte, und zu dem Schluße kam, daß, wennschon Religion nach dem sozialdemokratischem Programm Privatsache sei, die „sozialdemokratischen" Kirchgenossenschaften vom Patreistandpunkte aus nicht begrüßt werden könnten, da sie, wie die Kirche überhaupt, den Arbeiter immer wieder von dem materiellen Untergrund allen Geschehens ablenkten und ihm suggerierten, daß außerhalb der materiellen Welt, unabhängig von den natürlichen Gewalten und dem Wirken der Klassengegensätze, transzendente Kräfte seine Geschicke lenkten. So werde er unfrei, unentschlossen, ringe sich niemals zur Klarheit, zur sozialistischen Weltanschauung durch. In einer Resoeution pflichtete die Versammlung dieser Ansicht bei und sprach ihr Bedauern über die beabsichtigte Gründung einer „sozialdemokratischen" Kirchgenossenschaft aus Diese Stellungnahme ist lebhaft zu begrüßen; es beweist, daß auch in Basel zu „tagen" anfängt.

„Die sozialen Prinzipien des Christentums," sagte uns schon der große Denker Marx, „erklären alle Niederträchtigkeiten der Unterdrücker gegen die Unterdrückten entweder für gerechte Strafe der Erbsünde oder sonstigen Sünden, oder für Prüfungen, die der Herr über die Erhörten nach seiner Weisheit verhängt. Die sozialen Prinzipien des Christentums predigen die Feigheit, die Selbst-